R. Th. Liebe,

Schutz dem Wasserstaare!

Von R. Th. Liebe.

I.

In den hinterlassenen Papieren Liebes fand sich folgender unvollendeter Artikel. Seinem Wunsche zufolge haben wir, mit denen er den Gegenstand der Arbeit mündlich und brieflich mehrsach eingehend besprochen hat, diesen Artikel in seinem Sinne sertig gestellt und übergeben ihn hiermit der Dessentlichkeit. Carl R. Hennicke und Staats von Wacquant-Geozelles.

In Nr. 7 (vom 29. März d. I.) der "Allgemeinen Fischereizeitung" ist eine Bekanntmachung des Großherzogl. Ministeriums des Innern in Karlsruhe (gez. Cisensohr) veröffentlicht, nach welcher für den lieben, tranten Wasserstaar (Cinclus aquaticus) eine Vertilgungsprämie von 80 Pfennigen regierungsseitig gezahlt wird.

Ein solcher Erlaß läßt doch eigentlich voraussetzen, daß der Wasserstaar ein anerkannter Schädling, ein mit allen Mitteln zu vertilgender Feind der Fischbestände und somit ein beim ganzen Volke in Verruf stehendes Tier ist. Ganz unrichtig wäre ja nun eine solche Annahme nicht; aber so ganz allgemein und so schroff in ihren Consequenzen ist die Schlußfolgerung doch nicht zu ziehen, obschon man nicht leugnen kann, daß schon seit mehreren Dezennien sich immer wieder Anklagen gegen den Wasserstaar erheben und, wie das bei allen Anklagen dreister Natur der Fall ist, im Publikum Glauben finden.

Sonst war das bei uns in Deutschland ganz anders. In den "guten, alten Zeiten" wußte niemand davon, daß der Wasserstaar Fischbrut verzehre, oder es machte wenigstens niemand davon irgend welches Aufhebens. Sein eigenartiges Wesen fiel natürlich auf und machte ihn zu einem Vogel der Sage und verlieh ihm so Schutz. Wenn die Wasseramsel in dem alten Gemäner in der Nähe des Mühl= gerinnes und der Radstube ihr Nest angelegt hatte, so bedeutete das für die Mühle Glück und Gedeihen, und jedermann in der Mühle forgte dafür, daß die Tiere un= gestört waren. (Anders verhielt es sich anderwärts, 3. B. in England.) Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die Beobachtung festzustellen, daß manche Wasser= amseln zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen kleine Fischchen nicht verschmähten. Die Ornithologen, welche darüber veröffentlichten, waren am aller= weitesten davon entfernt, gegen den Wasserstaar damit Kreuzzüge predigen zu wollen, denn sie hatten ein warmes Herz auch für diesen Vogel. Aber es war die Zeit damals, in welcher die Fischzüchterei zum Sport wurde, um sich zu einer nicht geahnten Höhe emporzuschwingen. Mit wahrem Fanatismus setzte man alle schädlichen, wenig schädlichen und sogar unschädlichen Fischverzehrer auf die Proscriptionsliste und erfreute zunächst das Herz aller derer, welche von der dem Menschen nun einmal innewohnenden Vergewaltigungs= und Beutelnst noch ein erkleckliches Erbteil mit sich herumtragen: der Fang- und Schießwütigen.

Natürlich konnte es aber nicht fehlen, daß zugleich auch die Schmätzer ihre Verteidiger fanden, denn inzwischen waren ja auch Tierschutzvereine organisiert worden, und unser Verein nahm die Sache selbstverständlich ebenfalls frästig in die Hand. Er that dies aber in seiner gewöhnlichen Weise, d. h. er ging mit eingehenden Versuchen und mit Beschaffung von Beobachtungsmaterial vor, um zu objektivem Urteile zu gesangen, — zwar vorsichtig und langsam, aber um so nachdrucksamer.

Die Untersuchung zeigte nämlich bald, daß sie mit ganz erheblichen Schwierig= feiten verknüpft war, und daß sie einen langen Zeitauswand ersorderte.

Schon Naumann erklärt, nachdem er Phryganeen, Hafte, Mücken, Schnaken, kleine Käferchen und allerhand Würmchen als Nahrung des Wasserschmätzers ansgegeben, auch folgendes: "Daß er auch Fischbrut, namentlich von Forellen, fressen sollte, wird jetzt geleugnet, und bei allen, welche ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, fand ich nicht die geringste Spur."

Worauf Naumann sich hierbei bezieht, ist unklar. Die Volksstimme hat den Wasserschmätzer nicht verurteilt, und sind jene Anklagen, auf welche sich Naumanns Worte beziehen, sicher aus anderen Kreisen hervorgegangen, — vielleicht aus außerschutschen Kreisen.

Merkwürdigerweise nämlich wird die Schädlichkeit des Wasserschmätzers zuerst vorzugsweise in England betont. Es läßt sich nicht aussindig machen, auf welche Autorität hin dies geschah, und ist es wahrscheinlich, daß von den englischen Anglerschubs aus die für den Wasserstaar verhängnisvolle üble Nachrede sich verbreitete. Lassen wir zuerst in dieser Frage die englischen Antoritäten reden.

Seebohm: British birds.

Die besondere Art der Lebensweise und die Ausenthaltsorte, an welchen der Wasserschmäßer hauptsächlich angetroffen wird, sind ohne Zweisel schuld an dem üblen Ruse des Wasserschmäßers als eines Zerstörers von Fischlaich und junger Brut, namentlich von Lachsen und Foresten. Wer dem reizenden Vogel bei seinen Taucherarbeiten zusieht, wie er auf dem Voden von Fissen und Vächen emsig seiner Nahrung nachgeht, wird seicht zu dem Glauben kommen, daß er sediglich den Fischen nachstellt und sich von ihnen nährt, wie dieser Aberglande jetzt seider bei unwissenden Fischzüchtern gang und gäbe geworden ist, die sich nicht die Mühe nehmen, die Sache gründlich zu untersuchen. Der Wasserschmäßer teist somit seider daß Schicksalmancher anderen harmsosen Geschöpfe, die durch Unverstand verfoszt und ausgerottet werden, obwohl er gerade daß Gegenteil verdiente, denn austatt als Feind des Fischzüchters, muß der Wasserschmäßer gerade als einer seiner besten Freunde betrachtet werden, da seine Nahrung ausschließlich aus verschiedenen Wasserinseken und deren Larven besteht, die erwiesenermaßen Fischlaich und junge Brut vernichten. Mit solchen der Fischerei schäblichen Insekten zieht der Wasserschmäßer

auch seine Jungen groß, wie die höchst interessanten Versuche Bartlett's beweisen, der sich in der ersten Zeit vergeblich bemühte, junge Wasserschmätzer mit Fischbrut aufzuziehen, später aber mit Insektenlarven die überraschendsten Resultate erzielte.

Dresser: Birds of Europe.

In dem irrtümlichen Glauben, daß sich der Wasserschmätzer von Fischlaich ernährt, ist der liebliche Vogel leider von jeher heftig verfolgt worden. Es braucht aber kaum gesagt zu werden, daß diese Anklagen durchaus unbegründet sind, da sich der Wasserschmätzer allein von Wasserinsekten ernährt. Herr Aliton fand in den Magen einer Anzahl Wasserschmätzer nichts als Wasserinsekten und deren Larven und Süßwasserschmichen (Gammarus pulex). Nach sen Untersuchungen von Herrn Robert Gray ist der Wasserschmätzer nicht nur kein Zerstörer von Fischstrut, sondern ein für die Fischereien äußerst nützlicher Vogel, indem er ungeheure Mengen von Larven von Libellen und Wasserst nützlicher Vogel, indem er ungeheure Mengen von Larven von Libellen und Wasserst, die bekanntersmaßen von Fischlaich leben. Zu den gleichen Resultaten gelangte Herr Gould nach Untersuchung von fünf Wasserschmätzern, deren Kropf und Magen mit Larven von Phryganeen und Wassersfern (Hydrophilus) gefüllt waren, aber nicht eine Spur von Fischlaich enthielten. Dagegen fand sich in dem Kropse des einen Eremplars ein sehr kleiner Kaulkopf (Cottus gobio).

Jarell: Brit. Birds ed. Newton.

Macgilliway, der beste und aussührlichste Beobachter des Wasserschmätzers, schreibt: "Alle Magen, welche ich untersuchte, enthielten nur Wassertiere, hauptssählich Insetten und deren Larven (besonders Larven von Phryganeen, verschiedenen Libellen, Ephemerae und Hydrophili) und Tiere von Süßwassers Mollusken, besonders der Gattung Limnaca; alse diese Insetten sind nun notorische Fischseinde, der Wasserschmätzer also ein Freund der Fischer, der aber dennoch gerade von diesen dummer Weise überall verfolgt und ausgerottet wird, unter der irrstümlichen Annahme, daß er Gier von Lachs und Forellen frist, während gerade die Untersuchung von Magen und Kropf gezeigt hat, daß er zu den wahren Freunden gehört."

Hören wir nun aber auch, was die deutschen Antoren sagen.

A. Brehm berichtet im "Leben der Vögel" S. 564 im Jahre 1861: "Der Wasserstaar ernährt sich von allem Genießbaren, was im Wasser schwimmt oder von diesem abwärts getrieben wird: Kersen in allen Lebenszuständen, Haften, Mücken, Schnaken, kleinen Käferchen und allerlei Würmchen. Man hat ihn in dem Verdachte gehabt, daß er auch Fische oder namentlich deren Brut verspeise; kein Bevbachter jedoch hat bis jetzt dieses noch gefunden."

Dies ist jedenfalls auch die Meinung des Altmeisters Chr. L. Brehm; denn

der Wasserschmätzer ist ein Charaktervogel der Heimat beider gewesen, und an Mitteilungen darüber hat es zwischen Later und Sohn sicher nicht gesehlt.

Ferner sagt A. Brehm im "Tierleben" 1879. "Die Nahrung besteht vorzugs» weise aus Kerbtieren und deren Larven. Mein Vater fand in dem Magen der von ihm untersuchten Wasserschmätzer Mücken, Wassermotten, Hafte und verschiedene Käferchen, nebendei auch Pflanzenteilchen, welche wahrscheinlich nur zufällig mit verschluckt werden, und Kieskörner, wie solche so viele Vögel fressen, um ihre Versdauung zu besördern. Gloger ist der erste, welcher angiebt, daß der Wasserschmätzer im Winter auch kleine Muscheln und junge Fische verzehrt und davon einen thranigen Geruch erhält; später ersuhr ich, daß die liebe Schuljugend einer meinem heimatlichen Dorfe benachbarten Ortschaft junge Wasserschmätzer im Neste zu ihren besonderen Vergnügen mit kleinen, mühselig gesangenen Fischen fütterte, und hatte die Freude, zu ersahren, daß die Jungen bei dieser Nahrung sehr wohl gediehen.

"Vollkommenen Aufschluß verdanken wir Girtanner. Die sehr unklaren und sich widersprechenden Angaben über die Ernährungsweise der Bachamsel in der Freiheit', schreibt er, hatten schon seit langem den Wunsch in mir erregt, diesen Punkt durch beharrliche Forschung aufzuklären. Aber trot hundertfältiger Beobachtung in ihrem freiesten Treiben war ich nicht im Stande, namentlich über die Frage ihrer Fischliebhabereien flar zu werden. Wohl beobachtetete ich den Vogel, wie er mit gelüfteten, beziehentlich aufgebauschten Flügeln auf dem Grunde des seichten Wassers dahinrennend — Kerfe fing, wie er die Wassermoosklumpen durchwühlte und sich dabei gut stand, wie er auch Frosch= und Fischlaich nicht verachtete; aber Fische fangen sah ich ihn nie, obwohl es mir vorkommen wollte, als verfolge er solche Um's Neujahr erhielt ich zwei Alte, welche ich jedoch nur unter der Bedingung annahm, daß mir gleichzeitig mit denselben täglich die nötige Anzahl kleiner Fischchen geliefert werden mußte. Die Bögel kamen mit samt den Fischen bei mir an, und entlarvt waren die Fischer. Bielfältige Beobachtungen zeigten, daß der Wasserschmäßer jedem ihm im Wasser zu Gesichte kommenden Fisch nachstürzte, die Beute nach einigen Sprüngen und Stößen faßte, möglichst rasch vor der Hand ans User warf und erst bann zu näherer Besichtigung herbeikam. Stellte sich der Fisch als zu groß heraus, so ließ er ihn einsach liegen und verderben, tauchte aufs neue und holte sich einen zweiten. War ihm dieser mundgerecht, so erfaßte er ihn quer über die Mitte des Leibes, schling ihn mit Gewalt links und rechts an die Steine, bis er in Stücke ging und schlang diese einzeln herunter, um dasselbe Spiel erstaunlich bald zu wiederholen. Ich mußte immer auf einen Bedarf von zwanzig bis dreißig fingerlangen Fischchen auf den Tag für jedes Stück rechnen. Sobald aber Frühlingswitterung eintrat, gingen die Gefangenen zu Nachtigallenfutter über und verschmähten die Fischnahrung vollständig.

"Bon einzelnen Fisch= und Forellenzüchtern sind auch unsere Schmätzer auf die Liste derjenigen Bögel gesetzt worden, deren Bertilgung notwendig erscheint, und Girtanners Beobachtung ist nur zu sehr geeignet, ihre Verfolgung zu rechtsertigen. Thatsächlich aber dürfte der Schaden, welchen sie einer Fischzucht zusügen, kaum nennenswert sein. "Soll man sie vertilgen?" fragt Girtanner. "Nein schonen! Denn erstens bedient sich die Bachamsel nur während kurzer Zeit der Fischnahrung und auch dann nur, wenn sie die Fischchen bekommt, was ihr im Freien sehr schwer zu fallen scheint. Im übrigen Jahre vertilgt sie eine Menge von Kerbtieren zu Wasser und zu Lande." Und außerdem, füge ich hinzu, ist sie eine Zierde jedes Gewässers, welche zu erhalten in unserer vernichtungswütigen Zeit nicht dringend genug augeraten werden kann."

Ich (Liebe) hatte den Wasserschmäßer schon zu oft in bestem Wohlsein in hochalspinen Wasserschen, die, aus lauter Kaskaden zusammengesetzt, keine Fische behersbergten, als daß ich nicht mit größter Vorsicht an die Behandlung der Nahrungsfrage herangegangen wäre. Daher war ich sehr vorsichtig in der Wahl derjenigen Mitarbeiter welche sich bei der Beantwortung der Frage beteiligen sollten. Glücklicherweise traten aber noch andere bei diesen Fragen ein, welche zugriffen und troß der großen Schwierigkeiten, die mit der Erhaltung der Wasserschmäßer in der Gefangenschaft verbunden sind, tresslich sertig wurden und recht beachtenswerte Ergebnisse ihrer Forschungen zu Tage förderten.

So findet Wiedemann in der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 1881 S. 229 bei einer sebendigen Schilderung des Wasserstaares und seines Lebens keine Veranlassung, zu erwähnen, daß der Vogel auch Fische verzehre.

1883 S. 10 auszugsweise mitgeteilten Gntachten hervor, daß er Wasserstaare untersucht habe und gesunden: in einem Reste von Elrißen und in einem zweiten einzelne Wirbel, bei einem untersuchten Geheck Reste von Elriße und Cottus gobio, einem räuberischen Fisch. E. v. Homener spricht diesen einzelnen Funden den Wert großer Wichtigkeit ab, da er seit 42 Jahren Buch sühre über den Mageninhalt der ihm im Fleisch eingelieserten Vögel. Darunter besänden sich eine stattliche Reihe von Wasserstaaren; in keinem aber hatte er eine Spur von Fischen gesunden.

Im selben Jahre (Seite 61) veröffentlicht E. F. v. Homeyer, daß — nach dem ausführlichen Protokoll der 5. Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Fischzucht in Kassel — 1882 im Regierungsbezirk Kassel 107 Sisvögel, 25 Wasseramseln und 22 Reiher vernichtet worden seien. E. v. Homeyer sowohl wie W. Thienemann warnen im Anschluß hieran ernstlich vor der Vernichtung jener Vögel, für die

übrigens auch von obengenanntem Vereine für die nächsten Jahre nicht mehr Preise ausgesetzt worden waren.

Im selben Jahre sagt Prof. Dr. Metzger, Münden, in einem im Jahrgange 1883 der Ornith. Monatsschrift S. 294 mitgeteilten Gutachten: "Was zunächst die Wassersamsel betrifft, so steht fest, daß sie wenigstens während der kalten Jahreszeit vorwiegend von Fischbrut lebt, diese aber anch sonst nicht verschmäht, wenn sie leichten Zugang zu derselben hat. Von vier zu Anfang dieses Monats eingelieserten Wasseramseln, die ich auf ihren setzten Küchenzettel untersucht habe, hatten drei außer Resten von kleinen Wasserinselten und Schnecken (Ancylus kluviatilis und Limnaea ovata) auch zahlreiche Wirbel und sonstige Reste von kleinen, höchstens 4—5 cm langen Fischen (auscheinend Cottus godio) im Magen, während die vierte sich mit einer einzigen großen, aber wenig Verdauliches bietenden Wasserwanze (Notoneeta glanca) begnügt hatte."

"Nehmen wir nun an, es hielten sich im Regierungsbezirk Kassel etwa 50 Pärchen oder 100 Stück ständig auf, wonach also auf eine Fluß= oder Bachlänge von etwa 30 Kilometer nur ein Stück käme, und diese sprächen nur an 120 Tagen des Jahres in zehnmal geringerer Weise der Fischnahrung zu, als es Dr. Girtanner beschreibt, der für jede seiner in Gefangenschaft gehaltenen Wasseramseln täglich 20 — 30 finger= lange Fischshen bedurfte, so giebt das 100 mal 120 oder 12000 mal 2=24 000 Fischshen.

Dr. Paulstich erklärt hierauf in einem Artikel: "Die Wasserstaar- und Eisvogelsfrage" in der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 1883 S. 313: "Prof. Dr. Metzger in Münden hat wieder seine Angrisse gerichtet gegen die Wasseramsel und behauptet vor allem, die Wasseramsel sei auf Fischnahrung angewiesen. Die Drnithologen aber leugnen das, indem sie sich auf die negativen Ergebnisse bei Naumann und Vrehm stützen. Der Behauptung Metzgers, die Vogelschützer hätten den Satz aufgestellt, die Wasseramsel sei den Fischen unschädlich, wird gegenüber gestellt der Satz, daß dies falsch sei: "Die Wasseramseln fressen allerdings bisweilen Fische, aber meist indisserente Arten (Elritzen und Aressen) und nicht so viel, um dadurch irgendwie erheblich schädlich zu werden." Sodann wird ausmerksam gemacht auf die richtige, methodische Untersuchung, welche überall zu Grunde zu legen ist, namentlich auf die Berücksichtigung der verschiedenen Lebensalter des Vogels, der Jahreszeiten, der Fischarten, der Bachgewässer zu. Zuletzt satz der Haunische Verein die ganze Streitsrage zusammen und stellt zur endgültigen Entscheidung solgende Fragen aus:

- 1. In welchem Verhältnis steht die Fischnahrung der Wasseramsel zu ihrer Insekten = 2c. Nahrung nach Kopfzahl und Masse in den einzelnen Monaten des Jahres?
- 2. In welchem Verhältnis steht die Zahl der bei Wasseramseln vorgefundenen Reste von Edelfischen zu der geringwertiger oder wertloser Fische?

- 3. Besteht die Fischnahrung der Wasseramseln an den Bächen, welche vorzugsweise mit Forellen bevölkert sind, vorherrschend aus Forellen oder aus anderen Fischen?
- 4. Welche Wassertiere außer Fischen werden vorzugsweise von Wasser= amseln gefangen?
- 5. Welche der vorgefundenen Reste weisen auf Larven oder Käser hin, die der Fischbrut gefährlich werden?"

Zahlreiche Mitglieder unseres Vereines beteiligten sich an der Beantwortung dieser Fragen, und will ich im folgenden kurz die Ergebnisse dieser Beobachtungen wiedergeben.

Zunächst erhielt ich von Karl Müller den weiter unten befindlichen Artikel, zu welchem er in seinem Begleitschreiben folgendes mitteilte:

"Meine Beobachtungen am Wasserstaar wurden von den Fischereivereinen sehr bald benutzt, um einen Areuzzug gegen die herrlichen Vögel, diese Zierden unserer Gebirgsslüßchen und Väche, zu unternehmen. Dutzendweise sielen die Verkannten unter dem Wüten verblendeter Sportsmänner der Fischereivereine. Der Hanauer Tierschutzverein ersuchte mich um ein Gutachten gegenüber solcher Tollwut, zumal man sich auf mich beries. Da hatte ich neben v. Homeyer in Stolp denn Gelegenheit den Freunden, vor denen mich der Himmel bewahren soll, den Staar zu stechen. Ich erklärte entschieden, daß im Winter der Flohkrebs fast die ausschließliche Nahrung des Wasserschungbers bilde, und die Fischnahrung verschwindend sei, im Sommer die Insekten und Weichtiernahrung nun gar das Fischen einschränke.

Nach langem, energischem Streite beschloß endlich der Fischereiverein, die Versfolgung der vogelfreien Tierchen einzustellen Es ist noch hervorzuheben, daß in sehr vielen, ja den meisten Forellenbächen oder Flüßchen auch andere Fische in Menge vorhanden sind, und bei meinen Beobachtungen zur Zeit der Ueberschwemmung waren es fast nur gemeine Fische, welche die Wasserschmäßer erbeuteten. Denn die Forellen hielten sich auch zu dieser Zeit mehr oben im Felsgestein, nicht in den breiten, flachen Dertlichkeiten unten auf."

Der gesandte Artikel sautet:

Entdeckungen und Beobachtungen an dem Wasserschmätzer (Cinclus aquaticus) als Fischer.*) Von Karl Müller.

Schon im Jahre 1865 habe ich an einem schönen Sommernachmittage an einem Wasserfalle unseres Flüßchens Schwalm die Beobachtung gemacht, daß der Wassersschwalm die Beobachtung gemacht, daß der Wassersschwalm die Beobachtung gemacht, daß der Wassersschwald sind und dann verzehrt. Ich saß hinter dichtbesaubtem Erlenbusch und lugte durch eine mit dem Messer ge=

^{*)} Bereits gedruckt in Nr. 3, Jahrgang 1880 bes "Zoologischen Gartens".

schnittene Lücke nach dem Lieblingssitz des interessanten Vogels, welcher in vier bis fünf Paaren alljährlich die halbstündige Strecke von Alsfeld bis Altenburg, von Jedermann geduldet und namentlich von den Mühlenbesitzern gerne gesehen, bewohnt. Ein großer Felsblock ragte neben anderen, fleineren erhaben aus den Schaumwellen hervor, auf welchem seit Menschengedenken der Wasserschmätzer vorzugsweise seinen Lauer=Standpunkt sich erwählte. Nicht lange, so kam das Männchen zur Stelle ge= flogen, zuerst unter Emporschnellen des stehenden Schwanzes und Knicken, welche zuweilen von einem eigentümlichen Zittern der hängenden Flügel begleitet wurden schen sich umsehend, dann aber, am Rande des Felsblocks angelangt, mit ausgerecktem Halfe in regungsloser Stellung die vorüberstürzenden Wellen ausspähend. In solcher Haltung mochte der Vogel wohl vier Minuten verharrt haben, als ich eine kleine Bewegung des Kopfes wahrnahm, welche die Entdeckung eines Fisches verriet, und der unmittelbar darauf ein rascher Sturz in das Wasser folgte. Da ich nur drei, bis vier Meter von der Stelle entfernt war, so konnte ich von oben mit aller Sicher= heit entdecken, daß der Wasserschmätzer den Fisch nicht beim Sturz in die Wellen anfaßte, sondern erst dann, als sich in Folge des Geräusches und der Störung überhaupt die Bente durch die Flucht unter einen Stein oder durch Andrücken an den= selben zu retten suchte. Es war ein winziges Forellchen, welches, heraufgetragen zum Felsen, mit vier fräftigen Schnabelhieben behandelt und alsdann ganz, nicht zerstückelt, verschluckt wurde.

Durch diese Beobachtung hatte ich nicht bloß erfahren, daß der Wasserschmäßer sischt, sondern daß er auch im Sommer troß seiner großen Vorliebe für Wasserkerse und Weichthiere, die ihm in der Schwalm in reicher Menge geboten sind, den kleinen Tischen nachstrebt. Nun bin ich neuerdings freilich mühsam und mit großem Aufswand von Zeit zu weit gründlicherer Aussforschung der Fischjagd unseres liebensswirdigen Gebirgswasservogels gelangt.

Alls Mitte Februar durch die außerordentliche Wärme und das regnerische und zugleich stürmische Wetter die Schnee- und Eisdecke gelöst worden war, sah ich in der Nähe der Schwalmbrücke an dem breiten, flachen Teile unseres Flüßchens zwei Paare des Wasserschmätzers sich in dem angeschwollenen, sehr rasch sließenden Wasser umhertreiben. Ieder der nach Nahrung emsig suchenden Vögel kam von Zeit zu Zeit auf ein Stück stehengebliebener Eisdecke am Ufer oder auf einen Rasenvorsprung herauf, führte einige Schnabelhiebe aus und verschluckte hierauf eine Beute. Ich holte mir ein scharses Fernglas und stellte mich auf den Veodachtungsstand, konnte jedoch der gänzlich mangelnden Deckung wegen nur auf fünfzig Schritte den Vögeln mich nahen. Mehrere Tage wiederholte ich meine Veodachtungen, weil mir das Obsiekt immer noch nicht flar genug zu sein schien, und ich hosste, noch entsprechend näher rücken zu können. Sehr bald erkannte ich, daß vorzüglich diesenigen Stellen

immer wieder untersucht wurden, welche kleine, mit Gras und verdorrtem Schilf beseckte Inselchen von einem oder mehreren Quadratmetern Umfang bilden, gegenwärtig jedoch überschwemmt waren. Der Wasserschmäßer stürzte sich vor mir in die Flut, schwamm umher, mit dem Kopf unter das Wasser tauchend und mit dem Schnabel die Crescenz auseinander pickend und suchend. Nach sechs bis acht solcher Untersuchungen erfolgte gewöhnlich ein schnelles Untertauchen, das sich zuweilen mehrmals wiederholte und plößlich durch die Rücksehr des Tauchers auf die Eisdecke oder auf den Rasenboden des Users unterbrochen wurde. Hier fand entweder bei erfolgreicher Unternehmung das mehrmalige Anschlagen der Beute mittels des Schnabels auf das Eis oder den Boden statt, oder es erfolgte nach kurzer Rast und gespanntem Aussenschen in der Richtung nach beuteversprechender Stelle ein neuer Sturz in das Wasser, bisweilen sogar ein solcher nach zurückgelegter kurzer Strecke im Flug.

Endlich sollte mir am 24. Februar, einem sehr ranhen Tage, der mir das Beobachten an der zugigen Stelle sehr schwer machte, der Mühe und Ausdauer Preis werden. Ich traf ein Wasserschmätermännchen auf einem einsamen Stein am grünen Ufer singend an, und meine Annäherung gelang bis auf vierzig Schritte, sodaß ich sicher sein konnte, die bisher noch nicht ganz klar gesehenen Fischchen unzweiselhaft genügend deutlich fixieren zu können. Dabei genoß ich einen überraschend schönen Anblick durch das Fernrohr. Es spiegelte sich nämlich auf der Bruft des Vogels ein von den Wellen und dem Sonnenlichte bewirkter Regenbogen.*) Ein breites Violet= band strahlte am unteren Teile der Brust, und die Kehle leuchtete in herrlichem Rot. Nachdem der Vogel noch längere Zeit gesungen und ruhig gesessen hatte, ruckte er knicksend etwas zur Seite, warf ein Gewöllbröckchen aus, flog auf einen Stein mitten im Wasser und begann in der Flut zu fischen. Sehr bald kam er mit einem Fischchen von der halben Länge eines kleinen Fingers auf den Stein am Ufer zu= rück, zerftückte mit einigen Schnabelhieben die Bente und verschluckte sie in zwei Portionen. Ich hatte das Glück, den Vorfall mehrmals anzusehen und fand, daß die allerkleinsten Fischchen nur zwei- bis dreimal aufgeschlagen, übrigens im Schnabel dabei festgehalten und schließlich hinabgewürgt wurden.

Um 3 Uhr des 25. Februars fand ich die Paare gänzlich getrennt ihre Standsorte behaupten, da der Wasserstand wieder bedeutend zurückgegangen und das Wasserstar geworden war. Das eine Paar beherrschte eine Strecke von zehn Winuten Weges an der Schwalm und wird demnächst, wie seither, unter einem der Brückensbogen in einem Mauerloch oder hinter dem Mühlrade des in der Nähe in die Schwalm mündenden ansgemauerten Mühlgrabens nisten. Das andere Paar bewohnt oberhalb der Mühle den Mühlgraben, welcher, wie die Schwalm, mit Erlenbüschen

^{*)} Ich möchte diesen Regenbogen eher als im Fernrohre entstanden ansehen.

bewachsen ist und viele Wurzelverzweigungen an den Ufern zum Schutze dieser Bögel darbietet. Sein Nistplatz befand sich im vorigen Sommer unter der hölzernen Brücke des an dieser Stelle noch ausgemanerten Mühlgrabens, ungefähr zehn Meter von den Nählrädern einer zweiten, von der erstgenannten 150 Schritte entsernt liegenden Mühle. Dort fand ich zur Zeit der Jungenpflege früher auf den Steinen in der Nähe des Nistplatzes zerstückte Kückgrate und Gräten kleiner Fische und vermutete schon damals, daß sie die Ueberreste der von den alten Wasserschmätzern zerstückten Fischen seinen. Damals hielt ich dennoch den Schluß für zu gewagt, um damit in die Dessentlichkeit zu treten. Hente hege ich darüber keinen Zweisel mehr.

Während der jüngsten Kälte erschien es mir schon sehr auffallend, daß an den ins Eis der Schwalm gehackten Löchern so viele kleine Fische ziemlich nahe der Oberssäche sichtbar wurden. Es gab nämlich Tage, die änßerst ruhig und sonnenwarm waren, sodaß die Fische offenbar dadurch angelockt wurden. An solchen Stellen trieden sich die Wasserschmäßer, sodald sie nicht von Schlittschuhlänsern gestört wurden, sijchend umher. Auch oberhalb des Flüßchens, wo des steilen Falles und des reichen Zuslusse von Quellen wegen das Wasser nicht gefriert, hielten sie sich während der strengen Wintertage auf. Wo in dem Mühlgraben offene Stellen waren, saßen die Fischer am Kande der Sisdecke und auf Sisschollen und tauchten von Zeit zu Zeit unter, bald länger, bald kürzer unter Wasser und unter den Sisschollen die Fischen verschsend. So nahm ich damals mit sesteste Uederzeugung wahr; dennoch aber wagte ich die Sache nicht für spruchreif der Deffentlichseit gegenüber zu erklären. Ich konnte die Fischen nicht als solche deutlich genng erkennen.

Am 5. März wurde mir zur Genüge klar, daß der Wasserschmätzer Regenswürmer, wenigstens zur Zeit der Neberschwemmung als Notnahrung, nicht verschmäht. Fünf Schritt von dem Lieblingsplätzchen des Vogels entsernt, beobachtete ich vom Küchensenster einer Mühle das bei der Mahlzeit singende Männchen, als es kleine, von mir zerschnittene Würmchen am Rande des ausgemauerten Mühlgrabens verzehrte. Am 4. März, als die Neberschwemmung einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht hatte, sah ich den Vogel in dem an den Graden grenzenden Hausgarten längs des Users wandeln und dabei, wie am User der Schwalm, numittelbar vorher und nachher, kleine, dem menschlichen Auge selbst in solcher Nähe nicht sichtbare Insisten aufpicken, sicherlich Erioptera-Arten, die um diese Zeit selbst auf der Eisdecke auf sonnenbeschienenen Lagen in zahlloser Menge thätig und für die Vachstelzen tagelang die einzige Nahrung bilden und letztere oft zu mehreren Dutzenden auf dem Sise zusammensühren, wo die Vögel in hastiger Sile über die Sissläche dahinziehen, sortwährend die verschwindend kleinen Insesten im Lausschlicht mit wagerechter Halztung erbentend. Während dieser Beobachtungszeit siel es mir auf, das der Vogel

auch mit dem Schnabel, ohne sich übrigens an einem bestimmten Plaze aufzuhalten, Grabland des Gartens bearbeitete und rasch etwas aufnahm, was ich indessen nicht erkennen konnte. Die außerordentliche Wärme hatte, wie ich mich mit der Grabschippe überzeugte, schon ziemlich viele Würmchen an die Oberfläche gelockt.

Von der Brücke sah nur ein etwas gehobener Eckstein singerbreit über den Wasserspiegel hervor. Dort flog der Wasserschmätzer hin, sang, tauchte unter, kam wieder auf den Stein, watete auf den vom Wasser bespülten Brückenrändern und pickte fortwährend kleine Insekten vom Wasserspiegel weg. Ich strengte mich verzgeblich au, um auch nur ein einziges dieser Insekten wahrzunehmen.

Das Wasser hat sich seit dem 4. März ein wenig verlaufen und ift klarer geworden. Das Paar sischt deshalb schon wieder eifrig an den Stellen, wo ich es jüngst beobachtete. Das Gesicht dieser Bögel muß eine außerordentliche Schärfe haben, denn mitten aus dem eilenden Wasser gelingt es ihnen dann und wann ein Fischchen herauszuholen. Ein halbhandlanges tödtete der Bogel auf einem Stein, ließ ihn aber dann ins Wasser hinabgleiten. Unaushörlich läßt sie der Ernährungsund Raubsinn thätig sein. Das ist ein Hin und Hersliegen, ein Untertauchen und Schwimmen, ein Untersuchen und eine gespannte Ausmerksamkeit auf alles, was sich um sie her regt, daß man seine Freude au solchem Treiben hat. Oft tauchen und schwimmen sie in Zickzackwendungen dem fliehenden Fisch nach, der ihnen bei dem hohen Wasserstande leicht entrinnen kann. Soviel steht sest, daß der Fisch in der Regel von dem versolgenden Vogel in dem Augenblick ergriffen wird, wo er sich "drückt" oder eine Wendung zur Seite macht.

Am 6. März habe ich wieder mehrere Stunden die Wasserschmäßer mit dem guten Feldstecher beobachtet und bei zwar immer noch hochgehendem, aber doch klarem Wasser seitelt, daß der Vogel bis zur Hälfte des Leibes am grünen User des flachen Flußbettes, oberhalb der Fuldaer Brücke, unermüdlich watet, dabei sortwäherend in's Wasser hinein auf den Grund pickt, jedenfalls seinen Schnabel als seine sühliges Tastwertzeug benutzt, sehr oft ein Fischchen von Fingergliedslänge ergreift, denselben aber nicht einmal dem Trocknen zuführt, sondern nach einem Schnick auf die Wassersläche hinunterschluckt. Schener taucht er unter; wenn er es aber thut, so geschieht es in raschen Bewegungen und Schwenkungen, und dann wurden die etwas größeren Fischchen anf dem Boden mit Schnabelhieben erst behandelt und unmittels bar darauf verzehrt.

Die kleinen Fischchen stehen in Menge an den Usern im Kasen unter Wasser und am Boden fest, der Strömung zugekehrt; und wenn der Vogel sie stört, so flüchten sie ein wenig zur Seite oder abwärts, auch wohl in kleinem Kreise herum, den dann der Vogel mit beschreibt, wobei er sich völlig um sich herumdreht. Auch habe ich heute zu verschiedenen Malen beobachtet, daß er an einer Stelle länger ver-

weilte, um ein Fischchen, welches sich in einen Grasbüschel unter Wasser geslüchtet und versteckt hatte, mit dem Schnabel unter oft wiederholtem Picken hervorzuholen. Die einer großen Stecknadel an Länge gleichen Fischchen sind ihm jedenfalls die liebsten, und sie verzehrt er in erstannlicher Menge.

Ferner bergen Rasen und Schlamm, mit Steinchen und seinerem Gewürzel vermischt, Tausende von Exemplaren des Flohkrebses (Gammarus pulex F.), und der Wasserschmätzer holt sie sich, ungefähr 5—10 Sekunden unter Wasser bleibend, in kleinen Mengen herauf. Namentlich that er dies an einem kleinen Wehr an der hiesigen Bleiche zur Zeit des Eises. Man kann sich denken, welch' reiche Bente der Vogel hatte, da der Grund, hauptsächlich am Ufer, wahrhaft gesättigt ist mit diesen Tierchen. Diese wie Fischchen bilden im Winter, wenn nicht die einzige, ausschließeliche, so doch die Hauptnahrung des Wasserschmätzers.

Am 7. Mai sah ich einen Wasserschmäßer weiter oben an einem Stege an steinreichem User dahin lausen und eifrig im flachen Wasser Steine von Knabensfausticke mit dem Schnabel umwälzen, von deren umgewandter Fläche er hastig kleine Tierchen abpickte. Auch vom Grunde des Bodens im seichten Wasser holte er diese mit dem dienstsertigen Schnabel herauf, wenn sie durch die schief nach unten segelnde Flucht unter anderen Steinen Schutz suchten. Ich begab mich an Ort und Stelle und nahm beim Umwenden der Steine viele Flohkrebse wahr, die durch die Störung veranlaßt wurden, sogleich einem anderen Schlupswinkel zuzutraben. Diese von ihm so sehr bevorzugte Nahrung war es, welcher der kluge Vogel mit unverstennbarer Hingebung nachstellte."

Vogelschutz in England.

Zweiter Nachtrag.

Von Paul Leverfühn,

Correspondierendem Mitgliede ber Zoologischen Gesellschaft in London.

XI.

(Mit Tafel II.)

Wir haben in dieser Artikel=Reihe!) vorübergehend einen Aufsatz aus dem "Daheim" citiert über "einen nordischen Brüteplatz"; da derselbe sehr interessant ist und an einem durchaus nicht=vrnithologischen Orte publiciert wurde, halten wir eine Reproducierung hier für gerechtsertigt, ebenso wie die der sehr auschaulichen Original=zeichnung Kob. Kretschmer's der "Wiege von Noß, 800 Fuß über dem Abgrund",

Gin nordischer Brüteplatz. 2)

Seit mehreren Tagen wartete ich vergebens in Lerwick, der Hauptstadt der

¹⁾ Drnith. Monatsschr. 1894. No. 5. S. 170. Anm. 5.

Lev.

²⁾ Von Dr. Benguerel. Daheim. 1866. No. 41. S. 598 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: Schutz dem Wasserstaare! 330-341